

Offene Bühne

21. März 2017 im UFO

Moritz, 24, liebt **Poesie**. Mit neun Jahren hielt er die ganze 80-köpfige Geburtstagsgesellschaft, die sich zum 60sten der Grossmutter versammelt hatte, mit einer auswendigen Rezitation von Schillers Taucher dermassen in Atem, dass die Jubilarin anschliessend mit zusätzlichem Sauerstoff versorgt werden musste; und selbst dem mürrischen Onkel Anton stand das Wasser in den Augen.

Dies alles ist lange her und in der Zwischenzeit – am Anfang intensiver Adoleszenz – folgendes vorgefallen: Schulvortrag über Frankreich, Pariser Bohème, Rezitation eines Apollinaire-Gedichts, Blackout. Nicht mal, dass die SchulkameradInnen ihn übertrieben ausgelacht hätten; jedenfalls hatte er solches nicht bemerkt. Nein, der Umstand allein, in diesem Moment der Poesie nicht gerecht zu werden, liess seine Leidenschaft sich zu Angst zersetzen. Nie mehr kam seither ein Gedicht über seine Lippen; nicht bei der Schlafstörung, welche er früher damit ausgetrickst hätte, Hesses Stufen murmelnd Schritt für Schritt ins Traumreich überzuwandeln; und auch nicht jene Gedichte, welche er in seinem Praktikum über die witzigen, grotesken, zuweilen bedrückenden doch stets poetisch durchdrungenen Situationen auf der Wohngruppe geschrieben hatte.

Susanne lebt fürs **Sousaphon**, seit Jahr und Tag; um genau zu sein, seit sie zum ersten Mal den Fastnachtsumzug in ihrem Heimatdorf mitbekam. Wann dies gewesen ist, ist schwer zu sagen, vielleicht vom Kinderwagen aus, möglicherweise aber auch schon im Wochenbett – Das von Susannes Familie in jenem Februar bewohnte Haus stand angrenzend an den Viehmarktplatz und während der Fastnachtstage herrschte damals Frühlingsstimmung mit 15°C. Ihr erstes – natürlich gemietetes – Sousaphon hielt Susanne vor dreizehn Jahren in den Händen; was dann folgte ist schnell erzählt: Musikschule, Vortragsübungen, steile Guggenmusikkarriere. Rundum glückliche Momente. Dann der Niedergang: im Vorpraktikum kam sie noch mit fünf Minuten Verspätung durch; der Kapellmeister sah's nicht gern. Als Festangestellte mit Spät- und Nachtdiensten konnte sie sich den Dienstagabend nicht immer freihalten. Und nun... Kasuistik bis um sieben. Unmöglich, bis um halb acht im Dorf zu sein, selbst per Auto. Schade.

„Euch wird' ich's zeigen!“

Mit der **offenen Bühne pünktlich zum Frühlingsbeginn am 21.3.** bietet die Fachschaft der HSA Menschen mit Leidenschaft für Ausdruck wie Susanne und Moritz eine niederschwellige Gelegenheit, in offenem, wohlwollend-empathisch, nicht diskriminierendem Rahmen aufzutreten. Die Hintergründe brauchen nicht ganz so dramatisch zu sein wie bei unseren beiden tragischen HeldInnen. Alles, was gezeigt, gespielt, an- und ausgesprochen werden kann, soll und will, ist willkommen. Neben Lied, Song, Gedicht, Solo, Monolog und Geschichte haben auch Witze, Anekdoten, scharf- und stumpfsinnige Reflexionen, ein gelungenes Rollenspiel oder unverkrampfte Evaluation Platz.

Kompromisslos Ressourcen-orientiert wollen wir dem künstlerisch-kreativen Potential der Professionellen Sozialer Arbeit auf die Spur kommen.

Da wir Kreativität nicht nur den Studierenden zutrauen, sind auch DozentInnen sowie anderweitig Angestellte der Institute herzlich auf die Bühne gebeten.

Zu gelungenen Auftritten gehören natürlich auch aktiv Zuhörende! Der Abend ist weniger den Hohen Künsten denn koproduktiver Geselligkeit gewidmet.

Anmeldung von Darbietungen mit infrastrukturellem Aufwand ist zwecks Bedarfsanalyse und Planung bis zum 10.2. erwünscht (per Mail an fachschaft.hsa@students.fhnw.ch); nicht zu kurz kommen soll aber auch situative Spontaneität.